

Im goldenen Garten

von

Josefa Metz

(1871-1943)

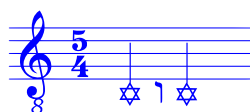
+

Noten für das Stück

Spaziergang

für

klassische Gitarre



© 2026 Musikverlag Ulrich Greve
Musikverlag Ulrich Greve, Keßlerstr. 14, D-90489 Nürnberg
Website: <https://ulrich-greve.eu>
UG 1297



Märchenbuch von Josefa Metz

Bilder von Professor H. von Volkmann, Franz Jüttner
und Reinhold Hansche

Den Kindern

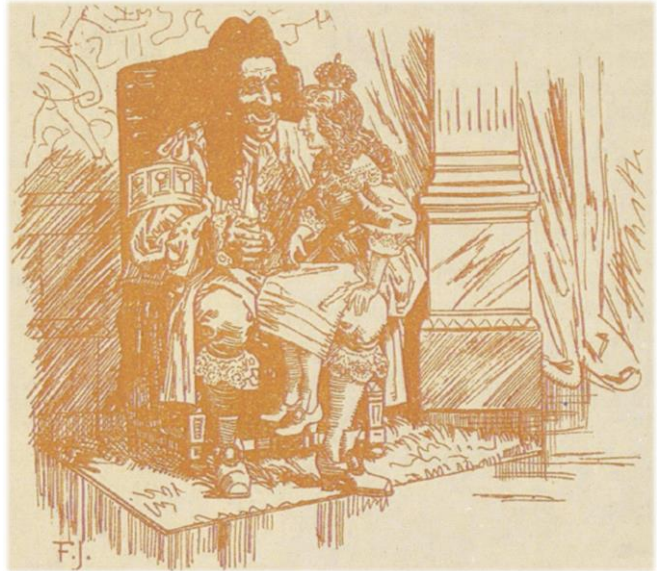
Noch wohnt ihr mitten im Kinderland,
Wo das Märchenreich gleich rechter Hand,
Darin der Glasberg grad' um die Ecke,
Gegenüber von Dornröschens Rosenhecke
Und dem Knusperhäuschen der Hexe steht.
Wo Goldmarie fleißig die Spindel dreht,
Frau Holles schneeweiße Federn fliegen,
Sich sprechende Vögel auf Bäumen wiegen,
Und schöne Prinzesschen mit goldenen Haaren
In Galakarossen spazieren fahren.
Und fällt es euch Kindern grad' einmal ein,
Könnt ihr selbst Prinz und Prinzessin sein:
Schlagt flink als Mantel die Tischdecke um,
Geht huldreich grüßend im Zimmer herum,
Lasst euch als Szepter den Nussknacker geben
Und entscheidet nun über Tod und Leben.
Wenn euch das keinen Spaß mehr macht,
Wird Prinz und Prinzessin beiseitegebracht,
Und ihr seid wieder ganz geschwind
Ein armes, im Walde verirrtes Kind. —
Aber einmal, Kinder, kommt die Zeit
Und nimmt euch das bunte Märchenkleid,
Legt die Kinderträume mit leisem „Ach“
Zu den Bilderbüchern ins unterste Fach,
Gibt euch ein langes, dunkles Gewand,
Drückt euch ein Bündel voll Pflicht
in die Hand
Und sagt: „Nun ist das Märchenspiel aus,
Nun geht in das Wirklichkeitsland hinaus.“
Da seht ihr euch plötzlich in eine Welt
Voll grauer, ernsthafter Dinge gestellt;
Wo Züge donnernd von dannen brausen,

Automobile vorübersausen,
Wo Öfen euch zu Nutz und Frommen
Feuerheiße Backen bekommen,
Maschinen euch die schönsten Sachen
Durch den rasenden Schwung ihrer Räder
machen.
Das ist das Land der Wirklichkeit,
Hinten . . ganz hinten . . weit . . ganz weit . .
Hinter dem Vorhang, spinnwebfein,
Schlafen die Jahre der Kindheit ein.
Doch ihr werdet tapfer in die Weiten
Des wahren Lebens hinüberschreiten;
Könnt ja rechnen, schreiben und lesen,
Seid in der Schule kein Faulpelz gewesen
Und habt trotz aller Märchenprinzessen
Nicht Geographie und Geschichte vergessen.
Turnen könnt ihr und Schlittschuhlaufen,
Schwimmen — und wenn's drauf
ankommt — auch kaufen.
Ihr werdet gewiss in der großen Welt
Einmal auf den richtigen Platz gestellt.
Doch, habt ihr den rechten Platz dann
gefunden,
Und es kommen die leisen Sonntagsstunden,
Die euch nach jenen blauen Geländen
Schmeichelnd zieht mit sanften Händen,
Dann, Kinder, folget ihnen gleich
Und wandert heim ins Märchenreich;
Setzt des Lebens dumpfen Duft
Um in jubelnde Kinderlust,
Und fährt nach grauen Arbeitstagen
Als Prinz und Prinzessin im Galawagen
Josefa Metz

Die Prinzessin auf dem Lande

Ein Märchen von Josefa Metz

Es war einmal eine kleine Prinzessin, die lebte in einem wunderschönen Schlosse mitten in der Stadt. Hinter dem Schlosse war ein großer Garten, der immer sauber geharkt war, und in dem es so ordentlich und aufgeräumt aussah, wie in der guten Stube. Aber es war ein langweiliger Garten, trotz des Goldfischteiches und des Vogelhauses, die darin waren, denn man durfte nicht über den Rasen laufen und auch keine Blumen abpflücken. Nur ein



einziges Mal im Jahr, an ihrem Geburtstag, der mitten in den Sommer fiel, war es der Prinzessin erlaubt, und darauf freute sie sich das ganze Jahr hindurch.

Einmal nun kam ein Onkel zu Besuch, der war König vom Land „Nebenan“ und ein lieber, lustiger Herr. Er ließ die Prinzessin „Hoppe, hoppe Reiter“ auf seinem Knie machen, und nach Tisch, wenn ihr Vater, der immer sehr viel zu regieren hatte, sich ein bisschen schlafen gelegt, und die Königin ihm zur Gesellschaft auch ein kleines Nickerchen machte, erzählte er ihr die schönsten Geschichten. Am liebsten sprach er von den Leuten in seinem Lande, die Plattdeutsch redeten, was sogar die kleinen Kinder schon konnten, von seinen großen Wäldern, seinen grünen Wiesen und ganz besonders von seinen goldenen Kornfeldern, die er Brot- und Kuchenfelder nannte. Auch von seinen Ochsen, Kühen und Kälbern erzählte er, wie schön blank und dick die wären. „Lauter schöne Braten“, sagte er dann, und schnalzte mit der Zunge, „lecker, lecker, lecker“, und dabei strich er sich dreimal über den Magen. Die Prinzessin aber, die von alledem noch nie gehört hatte, saß mit leuchtenden Augen da und sagte einmal übers andere: „Ach, wenn ich doch nur einmal das Land „Nebenan“ sehen könnte.“

Als der König adieu sagte und abreiste, weinte das Prinzesschen ihr seidenes Taschentuch nass und wäre am liebsten mitgereist. Aber das ging nicht an, sie musste dableiben und alles lernen, was dazu gehörte, um einmal eine Königin zu werden. Das tat sie denn auch, war brav und folgsam und benahm sich wie eine wirkliche Prinzessin. Nachts aber, wenn sie in ihrem goldenen Bettchen lag, träumte sie von herrlichen Brot- und Kuchenfeldern, blauen Kornblumen,

roten Klatschrosen und den Menschen, die plattdeutsch sprachen. Einmal fragte sie bei Tisch, ob sie nicht Plattdeutsch lernen dürfe. Sie waren gerade beim Fisch, und als die Prinzessin das sagte, blieb dem König vor Schreck eine Gräte im Hals sitzen, und der erste Minister musste ihm den Rücken klopfen, damit sie herunterrutschte. Als er sich kaum wieder erholt hatte und noch ganz rot vom Husten war, sagte er streng: „Das darfst du nie wieder sagen!“ Und die Königin meinte: „Wenn du gern noch eine fremde Sprache lernen willst, dann sollst du die P-Sprache lernen, die habe ich als Prinzessin auch gekonnt.“ Und da lernte die Prinzessin die P-Sprache, die ihr aber gar nicht gefiel. —

Eines Tages, der König hatte gerade ganz besonders viel mit Regieren zu tun, so dass ihm die Königin ein bisschen half, kam ein Brief an, auf dem stand:

An die Prinzessin Lillimaus

Königreich „Hier am Ort“.

Die Prinzessin war sehr neugierig, riss flink die fünf großen Siegel ab und las:

Liebe Prinzess-Nichte!

Meine Brot- und Kuchenfelder tragen viele goldene Ähren, und die Ähren viele goldene Körner; es wird ein gutes Brot- und Kuchenjahr werden. Die Klatschrosen und Kornblumen warten darauf, dass Du sie pflückst.

Wenn Du das willst und auch gern mal wieder „Hoppe, hoppe Reiter“ machen möchtest, so komme in das Land und auf das Knie Deines Dich herzlich liebenden

Onkels, König vom Land „Nebenan“.

Als die Prinzessin den Brief zu Ende gelesen hatte, klatschte sie vor Freude in die Hände und beschloss, den Besuch gleich anzutreten. Sie legte ihre Puppe Liselore, der sie gerade eine hohe Frisur gemacht hatte, damit die Puppenkrone besser sitze, ins Bett und rückte ihr Krönchen zurecht. Damit waren ihre Reisevorbereitungen getroffen. Dass sie erst ihre Eltern um Erlaubnis fragen müsse, kam ihr gar nicht in den Sinn vor lauter Freude über die Einladung. Sie lief was sie laufen konnte die Treppe herunter und zum Schlosse hinaus. Wie sie so durch die Straßen lief, blieben ein paar Leute stehen und fragten einander: „Ist das nicht unsere gnädigste Prinzessin Lillimaus?“, aber da sie die Prinzessin noch nie allein und nie so schnell laufen gesehen hatten, meinten sie schließlich, sie müssten sich doch wohl getäuscht haben und gingen ruhig ihres Weges.

Als die Stadt zu Ende war, kam eine Landstraße, die sah aus wie ein breites weißes Band, das mit lauter Knöpfen besetzt war, das waren die Meilensteine.

Die Prinzessin wanderte munter fort, bis sie an eine Stelle kam, wo aus der einen Landstraße zwei wurden. Nun wusste sie nicht, welchen Weg sie wählen sollte, und da sie ein bisschen müde gelaufen hatte, setzte sie sich auf einen Meilenstein „Es wird wohl mal jemand vorbeikommen, der mir Bescheid sagt“, dachte sie. Und richtig, es dauerte gar nicht lange, da kam ein Mann



... Wie sie so durch die Straßen lief, blieben ein paar Leute stehen ...

mit einem Bündel auf dem Rücken daher. „Guter Mann“, sagte die Prinzessin, „könnt ihr mir wohl sagen, wo es hier ins Land „Nebenan“ geht?“

„Tut mir leid“, sagte der Mann, „aber ich bin hier selbst fremd.“ Und damit ging er weiter.

„Na schadet nix“,

dachte die Prinzessin, „dann zähl’ ich’s an den Köpfen ab, das tut mein Vater, der König, auch immer, und dann weiß er, wie er zu regieren hat.“ Sie zählte also an den Goldknöpfen ihres Kleides ab, ob sie den rechten oder den linken Weg einschlagen solle, und da es auf den rechten traf, so schlug sie diesen ein. Wie sie so unter dem blauen Himmel dahinschritt, war ihr so froh und leicht, wie einem Vöglein zur Frühlingszeit. Und sie fing an, ein Lied zu singen, das Prinzesschenlied, das der oberste Dichter des Königs für sie gedichtet, und zu dem der oberste Musikmacher die Musik gemacht hatte. Und das ging so:

Ich heiß’ Prinzessin Lillimaus
Und bin im stolzen Schlosse zu Haus,
Bin fröhlich und hold,
Mein Haar ist wie Gold,
Ein jeder liebt das Prinzesschen.
Viel Schätze sind in dem Schlosse drin,
Gehören dem König, der Königin,
An Edelgestein,
An Perlen gar fein,
Doch der Beste ist das Prinzesschen,
Die Majestäten, so königlich,
Sind Vater und Mütterchen nur für mich,
Umsorgen mich treu,
Oh, wie ich mich freu,
Dass ich ihr Kind, das Prinzesschen

Während sie den letzten Vers sang, dachte die Prinzessin, dass es doch eigentlich nicht recht von ihr sei, fortgegangen zu sein, ohne die Eltern zu fragen, und sie nahm sich fest vor, ihnen einen Brief zu schicken, sobald sie im Lande „Nebenan“ eingetroffen.

Als das Lied zu Ende war, hatte auch die Landstraße ihr Ende erreicht und ein großer Wald tat sich auf.

Die Prinzessin hatte ein bisschen Angst vor, den hohen Bäumen, von denen



sie noch nie so viele auf einmal gesehen. Um ihre Furcht aber nicht zu zeigen, und sich selber Mut zu machen, sang sie:

Wir wollen einmal spazieren gehn,

Ob wir keine Wölfe sehn.

Schlug eine — er kam noch nicht,

Schlug zweie — er kam noch nicht,

sprach so weiter fort bis sie an zwölf kam, dann rief sie: „Er kommt, er kommt, er kommt“, und rannte haste nicht gesehn zwischen den Bäumen dahin. Aber es kam gar kein Wolf und überhaupt kein wildes Tier, das ihr was hätte zuleide tun können. Nur Vögel sangen in den Baumkronen, die Eichhörnchen liefen an den dicken Stämmen in die Höhe, und die geschwinden Eidechsen huschten unter den moosbewachsenen Steinen hin und her. Die Prinzessin aber sah und hörte vor lauter Herzklopfen nichts.

Als der Wald endlich aufhörte, lag da eine weite goldene Fläche, durch die es feuerrot und blitzblau hindurchschimmerte. Das konnte nur ein Kornfeld sein. Die Prinzessin jauchzte laut auf. Es war aber auch zu schön, vieltausendmal schöner als der steife, langweilige Schlossgarten, trotz des Goldfischeiches und des Vogelhauses

Nun bin ich also schon im Lande „Nebenan“, meinte die Prinzessin, dann hab’ ich ja keine so große Eile, es wird wohl nicht mehr weit sein bis zum Schloss. Und sie setzte sich ein wenig auf den Wiesenstreifen, der das Kornfeld einsäumte und machte sich bequem.

Als sie nun aber nach dem langen Marsch ein Weilchen ruhig in der Sonne saß, wurde sie schläfrig, sank hinten über mit dem Kopf mitten zwischen das Korn und schlummerte ein.

Da neigten die Ähren sich über sie, die Blumen reckten ihre Köpfchen hoch, und alle wollten sie sehen. Das Korn aber fing leise an zu rauschen und sang:

Dieses Jahr gibt’s keine Not, —

Sieh, wir stehen voller Brot.

Was gereift der Sonnenschein,

Mahlt der Müller kurz und klein;

Bäcker backt die Brötchen draus,

Bäckerjunge trägt sie aus,

Geht zum Schloss mit schnellem Schritt,

Nimmt auch süßen Kuchen mit,

Und Prinzesschen lieb und fein

Beißt mit allen Zähnen drein.

Die Prinzessin biss im Traum wirklich in die knusprigen Brötchen und den süßen Kuchen und lächelte über das ganze Gesicht. „Wie lieb sie aussieht!“, riefen die Blumen, und zwei dicke Klatschrosen drängten sich dicht an sie heran, plusterten sich auf, dass ihre roten Röckchen breit abstanden und sangen:

Im goldenen Korne stehen wir,

Klitsch, klatsch, klitsch,
Wir sind des Feldes schönste Zier,
Klitsch, klatsch, klitsch.
Klatschrosen nennt man uns und Mohn,
Wir leuchten ganz von weitem schon,
Klitsch, klatsch, klitsch.

Nun wollten auch die Kornlumen nicht zurückstehen und fingen an zu
singen:

Wir kennen zwei Äuglein, die sind genau
Wie unsere Blüten so blitzebau,
Und wie die Ähren o glockenklar
Kennen wir auch ein Lockenhaar,
Und wisst ihr, wem Augen und Locken sind?
Lillimaus, unserem Königskind.

Dann fuhr ihnen der Wind über den Mund, dass sie nicht weitersingen
konnten. Der Wind aber ergriff das Wort:

Fuhr ich jüngst durchs Haferfeld,
Ließ die Halme tanzen.
Kam ein junger Springinsfeld,
Hatt' kein Schuh und hatt' kein, Geld,
Trug 'nen leeren Ranzen.
Blies ich ihm den Hut ins Gras,
Rief er: „Hei, ist das ein Spaß!“
Warf sich in das weiche Heu,
In den höchsten Haufen,
Sang ein lustig Lied dabei:
„Dideldum und dideldumdei.“
Hielt ich ein im Laufen,
Legte mich zu ihm ins Gras,
Rief er: „Hei, ist das ein Spaß!“



... Und da sah sie auch ein großes, braunes Ungeheuer daherkommen.

Der Wind hatte wohl ein bisschen zu laut geblasen, das Prinzesschen wachte auf, sah sich verwundert um und sagte: „Was mein Bett aber gewachsen ist!“ Dann fiel ihm ein, dass es ja nicht in seinem goldenen Bett, sondern mitten im Kornfeld liege. Eben wollte die Prinzessin aufstehen, als sich ein furchtbares Gebrüll hören ließ, so dass sie vor lauter Schreck wieder hinpurzelte, und da sah sie auch schon ein großes, braunes Ungeheuer daherkommen. Hinter dem Ungeheuer ging ein kleiner Junge mit bloßen Füßen und aufgekrempeelten Höschen, der sich gar nicht vor ihm zu fürchten schien; denn er kitzelte es mit dem Stock an den einen und rief ganz vergnügt: „Hüh hott!“ Da fasste sich die Prinzessin ein Herz und fragte: „Du, Junge, sag’ mal, was ist das für ein schreckliches Ungeheuer, frisst das Kinder?“



Da fing der Junge an zu lachen und sagte:

„Dat is ja ’ne Kauh, de deiht di nix.“

„Ne Kauh?“, sagte die Prinzessin, „du meinst wohl eine Kuh? Davon hat der Onkel König mir erzählt.“

Was für eine putzige Sprache sprichst du da?“

„Dat is Plattdütsch“, sagte der Junge.

„Plattdeutsch?“ rief die Prinzessin voller Freude, „das ist ja herrlich, das musst du mich lehren! Aber nun sag mir mal zuerst, wo der König wohnt.“

„De König?“, fragte der Junge erstaunt, „wat is dat for’n Ding?“

„Was, du weißt nicht, was ein König ist? Aber vielleicht kannst du mir sagen, wo das Schloss steht.“

„Nee“, sagte der Junge, und steckte verlegen den Zeigefinger in den Mund, „dat weet ick ok nich.“

„Weißt du denn niemanden, der mir Bescheid sagen kann?“

„Jau, min Vadder; kumm man mit“, und er fasste die Prinzessin bei der Hand und ging mit ihr dem Bauernhofe zu, der seinem Vater gehörte.

Als der Bauer seinen Sohn mit einer richtigen Prinzessin ankommen sah, schlug er die Hände über dem Kopf zusammen, lief ins Haus, zog sich seine Sonntagsjacke an, ging in die Küche und sagte zu seiner Frau, sie solle schnell einen schönen, dicken Eierkuchen backen, der Peter, so hieß der Sohn, hätte eine Prinzessin mitgebracht. Als er wieder auf den Hof herauskam, saßen Peter und die Prinzessin gerade im Schweinestall, wo er ihr die kleinen Ferkel zeigte.

Der Bauer, der schon einmal in der Stadt gewesen war, und hochdeutsch reden konnte, machte eine tiefe Verbeugung, und bat die Prinzessin, doch allergnädigst aus dem Schweinestall herauszukommen, fragte, woher sie käme und wohin sie wolle. Und die Prinzessin erzählte ihm die ganze Geschichte. Da machte der Bauer eine noch tiefere Verbeugung und sagte: „So ist die Prinzessin ja unsere allergnädigste Landesprinzessin: denn dies ist nicht das Land „Nebenan“, sondern das Land „Hier am Ort, das Königreich eures Vaters, unseres allergnädigsten Königs.“ Da machte die Prinzessin Augen so groß wie ein Taler und fragte: „Sind in unserem Königreich denn auch Kornfelder und Kühe, und Leute, die plattdeutsch sprechen? Das habe ich doch noch gar nicht gewusst.“

„Das glaube ich wohl“, sagte der Bauer, „kommt mit ins Haus, dann will ich euch eine Geschichte erzählen.“

Wie sie ins Haus kamen, lief die Bauersfrau herbei, machte einen tiefen Knicks, wischte mit der Schürze über einen Stuhl und bat die Prinzessin, Platz zu nehmen und allergnädigst erst einen Eierkuchen zu essen. Das ließ sie sich nicht zweimal sagen, denn sie war sehr hungrig und außerdem aß sie Eierkuchen für ihr Leben gern. Als sie satt war und sich mit dem Taschentuch den Mund abgewischt hatte, denn Servietten gab's bei den Bauersleuten nicht, sagte sie: „Nun die Geschichte.“

Und der Bauer begann: „Es ist schon eine Reihe von Jahren her, euer Vater, neigte allergnädigster König, war noch ein kleines Prinzchen, das eben laufen gelernt hatte, als die Königin, seine Mutter, mit ihm aufs Land zog, um rote Backen und guten Appetit zu bekommen, die ihr in der Stadt verloren gegangen waren. Eines Tages nun lief der Prinz ganz allein fort, und wie er auf die Wiese kam, rannte eine wilde Kuh auf ihn zu, nahm ihn auf ihre Hörner und warf ihn in ein Kornfeld. Die Frau Königin aber hatte gerade am Fenster gestanden und alles mit angesehen. Sie bekam einen solchen Schreck, dass sie drei Tage und drei Nächte hindurch in einemfort weinte und den Appetit und die roten Backen nie wiederbekam. Da tat sie den Schwur, dass der Prinz nie wieder eine Kuh und ein Kornfeld zu sehen bekommen sollte, obgleich ihm kein Leid geschehen war. Und dann kehrte sie nach ihrem Schloss in der Stadt zurück. Das Prinzchen aber bekam keine Kuh und kein Kornfeld zu Gesicht. In seinen Bilderbüchern waren nur

Stadttiere und Gärten abgebildet, und so wurde ihm das Landleben für alle Zeiten fremd.“

Der Bauer wollte noch weitererzählen, aber da die Prinzessin schon zum dritten Mal hinter ihrer hohlen Hand gähnte, meinte er, es wäre wohl besser, wenn sie sich ein bisschen schlafen lege. Da brachte die Bauersfrau sie zu Bett und die Prinzessin versank in dem großen, roten Federbett wie der König Pharao im Roten Meer, nur dass sie nicht nass wurde und gesund wieder herauskam. — —

Indessen herrschte im Königsschloss wie in der ganzen Stadt die größte Trauer um die so plötzlich verschwundene Prinzessin. Das Hoffräulein, das sie allein gelassen, um aus Neugier in der Küche zu fragen, was es den Mittag zu Tisch gäbe, wurde fortgejagt. An allen Straßenecken stand in großen Buchstaben zu lesen:

„Prinzessin Lillimaus ist verloren gegangen, der ehrliche Finder erhält eine königliche Belohnung.“

Da machte sich alles auf den Weg, um die geliebte Prinzessin zu suchen. Aber sie kamen unverrichteter Sache zurück, und eben wollte der König die schwarze Fahne auf den Schlossturm aufhissen lassen, als er einen Brief erhielt. Er öffnete und las:

Liebe Eltern!

Seid mir nicht böse, dass ich fortgegangen bin ohne Euch Adieu zu sagen, aber der Onkel König hatte mir einen Brief geschickt, in dem er mich eingeladen hat, ihn in seinem Königreiche „Nebenan“ zu besuchen, und da habe ich mich schrecklich gefreut, dass ich gar nicht daran gedacht habe Euch Lebewohl zu sagen, sondern gleich auf die Reise gegangen bin. Das war gewiss nicht recht, liebe Eltern, denn ich hätte Euch doch auch erst um Erlaubnis fragen müssen. Aber Ihr werdet mir gewiss verzeihen. Und nun kommt das Gelungenste: Ich bin in einem Lande, wo es Kornfelder gibt und Kühe, und Leute, die plattdeutsch sprechen, aber es ist nicht das Land „Nebenan“, sondern unser eigenes Königreich. Und der Bauer, bei dem ich bin, und der sehr nett ist, hat mir die Geschichte von dem Schwur Deiner Mutter, die nun schon lange tot ist, erzählt, lieber Vater. Und nun möchte ich Dich fragen, ob Du den Schwur nicht zu Ende sein lassen und hierherkommen kannst. Es ist hier so wunderschön, liebe Eltern, wie Ihr es Euch gar nicht denken könnt, noch viel schöner, als an meinem Geburtstage im Schlossgarten, wo ich doch über den Rasen laufen und Blumen abpflücken darf. Die Kühe sind gar nicht wild, und Plattdeutsch ist viel hübscher als die P-Sprache. Das Allerherrlichste aber sind die Kornfelder, die einem die schönsten Lieder vorsingen, wenn man in ihnen schläft und ein Sonntagskind ist, wie ich. Und jeden Tag gibt es Eierkuchen aus selbst gelegten Eiern. Und wenn Ihr mich wiederhaben wollt, liebe Eltern, dann müsst Ihr selbst kommen und mich abholen. Es küsst Euch hunderttausendmillionenmal

Eure Prinzess-Tochter

Lillimaus.



... Und der Bauer begann ...

Als der König und die Königin den Brief gelesen hatten, fingen sie erst an zu weinen und dann an zu lachen vor Freude. Und der ganze Hofstaat und die ganze Stadt lachte mit. Dann sagte der König: „Ich werde jetzt darüber nachdenken, was da zu machen ist“, setzte sich auf seinen Ratsstuhl, auf dem er über alle wichtigen Fragen nachzudenken pflegte, und dachte nach, dass ihm der Kopf brummte. Nach einer Stunde kam er herunter und rief: „Ich hab’s.“ „Nun?“ fragte die Königin, „flink, flink!“ Da legte der König den Zeigefinger an die Nase und sagte: „Damals, als meine Mutter den Schwur getan, war ich ein kleines Kind, das sich nicht wehren konnte, heute aber bin ich ein ausgewachsener Mann und König, der ein gutes Schwert führt und auch die wildeste Kuh niederstrecken kann. Also hat der Schwur seine Gültigkeit verloren. Kutscher anspannen! Wir fahren auf’s Land!“ Damit warf er seinen Reichsapfel in die Luft und fing ihn wieder auf, wie ein lustiges Kind seinen Ball. Die Königin aber lief hin und holte eigenhändig die Sonntagskronen aus der Kronenschachtel. Dann fuhr die Staatskutsche vor, der Kutscher knallte mit der Peitsche und — heidi — gings auf’s Land hinaus. —

Die Prinzessin saß inzwischen mit dem Peter, der ihr bester Freund geworden, auf der großen Wiese und hütete die Kühe; das war gerade keine rechte Beschäftigung für eine Prinzessin, aber sie fand Kühe hüten das Schönste auf der ganzen Welt. Und der Peter sang ihr sein Lieblingslied:

„Hänschen satt in’n Schornstein,
Un flickte sine Schauh“

dabei vor. Das gefiel der Prinzessin ausnehmend und sie bat: „Lieber Peter, lehr’



mich auch das schöne Lied singen und Plattdeutsch sprechen.“ Und da lehrte der Peter sie das Lied singen und Plattdeutsch sprechen. Als sie mitten im Lernen waren, sahen sie auf einmal eine dicke Staubwolke, hörten Pferdegetrapp und Schellengeklingel und liefen hin um zu sehen, was es da gab. „Das ist ja unsere Staatskutsche!“, rief die Prinzessin. Und als der König sein Töchterchen sah, ließ er schnell anhalten, sprang heraus, nahm es in den Arm und herzte und küsste es, dass ihm seine Krone vom Kopf und mitten in den Staub der Landstraße fiel und die Königin machte es nicht viel anders. Dann stiegen sie alle zusammen

wieder ein, den Peter, der aber lieber zum Kutscher auf den Bock wollte, nahmen sie auch mit, und fuhren nach dem Bauernhofe, der gerade um die Ecke herum lag. Da lief alles zusammen was Beine hatte, vom Bauern an bis zum kleinsten Küchlein herunter. Der König gab dem Bauern die Hand und sagte: „Ich danke euch, dass ihr mir mein Kind so gut aufgehoben habt, bittet euch eine Gnade aus.“ Da erwiderte der Bauer: „Dass der Herr König selber zu uns gekommen, ist schon eine so hohe Gnade, dass ich keine bessere weiß; denn ich habe mir immer gewünscht, den Herrn König von Angesicht zu Angesicht zu sehen.“ Das gefiel dem König, und er beschloss dem Bauern ein großes Geschenk zu machen. Wie er aber noch überlegte, was es wohl sein könnte, kam die Prinzessin angelaufen und bat, ihren Eltern gleich die Kühe und die Kornfelder zeigen zu dürfen. Als der König das hörte, bekam er eine Gänsehaut, aber er überwand sich tapfer, griff an sein Schwert und ließ sich die Kühe zeigen, die noch auf der Wiese grasten. Sie sahen aber so sanft und gut aus, dass der König sein Schwert losließ und sie freundlich streichelte. Dann zeigte die Prinzessin ihren Eltern die herrlichen Kornfelder, und die Königin pflückte einen Strauß von Klatschrosen und Kornblumen, machte einen Kranz daraus, nahm ihre Krone ab und setzte ihn sich aufs Haupt. „Jetzt bin ich erst die rechte Landeskönigin“, sagte sie. „Die Prinzessin und Peter sangen das Lied „Hänschen satt in’n Schornstein“ und alle waren lustig und guter Dinge. Und da es dem König so gut auf dem Lande gefiel, ließ er dort ein großes Schloss erbauen und wohnte darin in jedem Sommer. Sonntagnachmittags aber kam der Onkel König vom Lande „Nebenan“, das nun wirklich nebenan lag, zum Kaffeetrinken herüber, ließ die Prinzessin „Hoppe, hoppe Reiter“ machen, wofür sie eigentlich schon zu groß war, und ging dann mit ihr die Brot- und Kuchenfelder beschn. Der Bauer aber erhielt den größten Bauernhof im Königreich, und der Peter, der die Prinzessin so gut Plattdeutsch gelehrt, wuchs zu einem tüchtigen Manne heran und wurde später der erste Minister des Landes. So waren alle zufrieden und glücklich, und wenn das Königspaar und die Prinzessin abends nach Tisch noch ein bisschen im Garten spazieren gingen, fragte der König wohl: „Nun, Kinder, sagt mal, wo seid ihr lieber, in der Stadt oder auf dem Lande?“ Dann riefen die Königin und die Prinzessin wie aus einem Munde: „Auf dem Lande.“ Und der König tat einen Zug aus seiner langen Pfeife, blies den blauen Rauch ins Abendrot und sagte: „Ich auch.“



... Er öffnete und las ... (S. 10)



Prinzessin Langhaar

Ein Märchenspiel in zwei Aufzügen von Josefa Metz.

Mitspieler:

Der König. Prinzessin Langhaar. Der dünne Page.
Der dicke Page. Der Bauernbub. Der Kuckuck.

I. Aufzug

(Die Szene stellt das Innere eines Waldes dar.)

Prinzessin Langhaar, der dünne Page, der dicke Page.

Prinzessin Langhaar (zu den Pagen, die ihr das Haar wie eine Schleppe nachtragen):

Ihr braucht das Haar nicht mehr zu tragen,
Ich will es um die Schultern schlagen
Und so im Wald spazieren gehn.
Will Rehe sehn, Eichhörnchen sehn,
Will hören, wie die Vöglein singen,
Will über Stock und Steine springen.
Im Schlosse ist's zum Gähnen fad:
Die Säulen stehn so furchtbar grad',
Die Säle sind so schrecklich weit,
Grad' wie der Haushofmeisterin Kleid;
Und alles ist so steif und kalt.
Flink, Pagen, tiefer in den Wald!

Der Dünne Page: Prinzess, der König sieht's nicht gern . . .

Der dicke Page: Prinzess, vom Schlosse ist's zu fern . . .

Der Dünne: Prinzess, der Weg ist gar zu schlecht . . .

Der Dicke: Baumwurzeln, Steine . . .

Prinzessin: Grade recht!

Will springen über Stock und Stein.
 Der Dünne: Prinzess, man bricht so leicht ein Bein . . .
 Und auch verirren kann man sich . . .
 Prinzessin: Angsthase, pfui, du fürchtest dich?!
 Der Dicke: Prinzess hat wohl den Wolf vergessen?
 Prinzessin: Der wird ja nur dich Dicken fressen.
 Der Dünne: Prinzess, im Park ist's auch recht schön.
 Der Dicke: Lasst uns zurück zum Schlosse gehn.
 Der Dünne: Wie herrlich ist der Goldfasan!
 Der Dicke: Wie wundervoll der weiße Schwan!
 Der Dünne: Und Rosen, Lilien, Rittersporn . .
 Der Dicke: Hier geht man zwischen Kraut und Dorn.
 Der Dünne: Der Springbrunn, denkt, wie silberblank!
 Der Dicke: An jeder Ecke steht 'ne Bank!
 Prinzessin: Genug! Geht nur! Lasst mich allein!
 Der Dünne: O nein, Prinzess!
 Der Dicke: Prinzess, o nein!
 Prinzessin: So lasst das alberne Gestöhn!
 Schaut euch mal um! Ist's hier nicht schön?
 Der Dünne: Sehr schmutzig!
 Der Dicke: Und das Gras so nass!
 Prinzessin: Schweigt! Ihr verderbt mir allen Spaß.
 (Der Kuckuck ruft, die Prinzessin horcht auf.)
 Hört ihr?!
 Der Dünne: Das war wohl eine Kuh.
 Prinzessin: Wie dumm! Die Kuh, sagt man, macht „Muh“.
 Der Dicke: Gewiss wird es ein Eichhorn sein.
 Prinzessin: Ein Eichhorn, Dicker, kann nicht schrein.
 (Der Kuckuck fliegt, nachdem er nochmals gerufen, vorbei.)
 Prinzessin: Ein Vogel ist es! Auf der Stell',
 He Dünner, Dicker, fangt ihn schnell!
 Der Dünne: O weh, mir schläft das rechte Bein!
 Der Dicke: O jeh, mir schlief das linke ein!
 Prinzessin (zum Dünnen): Flink auf den Baum! Hier hilft kein Fackeln!
 Der Dünne (steigt hinauf): Zu Hilf', der Baum fängt an zu wackeln!
 Prinzessin: Sacht, sacht, der Vogel sitzt im Nest.
 Der Dünne (jammernd): O weh, o weh, jetzt häng' ich fest!
 Prinzessin: Nun fliegt er auf den andern Baum! (zum Dicken) Flink, Dicker,
 flink! Bist du im Traum?!
 (Der Dicke klettert einen anderen Baum hinauf. Es gibt einen Knacks.)
 Der Dicke: Prinzessin, betet für mein Leben! Es hat schon einen Knacks
 gegeben.

(Der Ast bricht ab, und der Page fällt herunter.)

Der Dicke (schreit): Au, Autsch!

Prinzessin: Nun ist der Vogel fort!

Der Dicke (schreit): Zu Hilfe! Feuer! Diebe! Mord! Wer hilft mir meine Knochen sammeln?!

Der Dünne (weinend): Und ich muss lebenslang hier bammeln!

Der Bauernbub (kommt und treibt eine Ziege vor sich her):

Dideldum! Dideldum!

Krummhorn, sieh dich fleißig um!

Gräser, Kräuter stehn im Kreis,

Schau! dich um, du dumme Gais!

Prinzessin: Ei, der ist lustig! — Wie heißt du, sprich!

Bauernbub: Ich heiß — wie ich heiße. Was kümmert's dich?!

Prinzessin: Ich bin die Prinzessin!

Bauernbub: So? Das ist schön, ich hab' noch nie 'ne Prinzessin gesehn.

Prinzessin: Hör mal, du Bub, du bist aber dreist!

Und warum sagst du nicht, wie du heißt?

Bauernbub: Liegt dir was dran, du dumme Gans?

Also, da weißt du's: ich bin der Hans.

Prinzessin (außer sich): „Gans“ sagt er! Hört ihr? „Gans“ — zu mir!

Bauernbub (auf den Dünnen zeigend): Potz sapperlot, wer hängt denn hier?!

Der Dünne: Ach lös' mich, ich häng' mit dem Gürtel fest.

Ich wollte da oben ans Vogelnest . . .

Der Dicke: Erst heb' mich auf, ich lieg' hier zerbrochen

Und hab' keinen einzigen heilen Knochen.

Prinzessin (weinend): „Gans“ hat er gesagt! Und der Vogel ist fort!

Bauernbub: Geh, lass das Weinen! Ich sag' auch kein Wort.

Die Gans ist mir eben so rausgeflogen . . .

(er betrachtet die Prinzessin)

Du bist aber prächtig angezogen! Die Krone . . . der Mantel . . . und erst dein Haar!

So lang und so schön, das ist wunderbar!

Doch sag', wie ist's mit dem Vogel gewesen?

Der Dünne (jammernd): Willst du mich nicht vom Baume lösen?

Der Dicke: Willst du mich nicht vom Boden heben?

Prinzessin (zum Bauernbuben): Ach könntest du mir den Vogel geben,

Den Vogel, der „kuckuck! kuckuck! geschrien.

Den schönen Vogel! Wie liebe ich ihn!

Bauernbub: Den Kuckuck meinst du? Den kenn' ich lang.

Prinzessin (verträumt): Viel schöner war's als der schönste Gesang.

Fürs Leben gern wollt' ich den Vogel haben,

Doch meine tollpatschigen Edelknaben,



Prinzessin Langhaar und die beiden Pagen im Walde

Du siehst ja . . . Nun ist der Vogel dahin.
 (Sie fängt an zu weinen.)
 Wie fürchterlich schrecklich traurig ich bin!
 Bauernbub: Lass doch das Weinen!
 Prinzessin: Fang ihn mir ein!
 Ich schenk' dir mein goldenes Messerlein.
 Bauernbub: Das winzige Ding?!
 Du willst mich wohl necken?
 Das kann ich im hohlen Backzahn verstecken.
 Prinzessin: Was willst du? Ich muss den Vogel besitzen.
 Willst du mein Taschentuch aus Spitzen?
 Bauernbub: Ein Nastuch ist für mich keine Sache,
 Weil ich's bequemer am Ärmel mache.
 (Zeigt es.)
 Prinzessin: So sag' mir selber klipp und klar!
 Bauernbub (überlegt ein bisschen, dann): Ich will . . . ich will . . . ich will . . . dein
 Haar!
 Prinzessin (entsetzt): Mein Haar? . . .
 Bauernbub: Ja, dein Haar.
 Prinzessin: Du bist wohl toll?!
 Bauernbub: Dein Haar, sonst nichts.
 Prinzessin: Niemals.
 Bauernbub: Dann leb' wohl — (zur Ziege) Komm, Krummhorn, bist jetzt satt
 und dick, wir wollen nach unserm Stall zurück.
 Prinzessin (weinend): Der schöne Vogel! . . .
 Bauernbub: Um dein Haar.
 Der Dünne (stöhnend, mit hohler Stimme): Ich bin schon halb tot.
 Der Dicke (ebenso): Ich ganz sogar.
 (Man hört den Kuckuck rufen.)
 Prinzessin (jubilnd): Der Vogel! Der Vogel!
 (Zum Bauernbuben): Fang' ihn mir ein,
 Und meine langen Haare sind dein.
 (Der Bauernbub läuft davon.)
 Prinzessin (überlegt): Mein schönes Haar soll ich ihm geben?! . . .
 Der Dicke: Wird er mich endlich vom Boden heben?!
 Der Dünne: Wird er mich endlich vom Baume lösen?!
 Prinzessin: Mein langes Haar, das mein Stolz gewesen? . . .
 Bauernbub (kommt mit dem Vogel zurück): Der Vogel wär' da. Meinen Lohn will
 ich haben.
 Prinzessin (überlegend): Befreie erst meine Edelknaben.
 Bauernbub: (hebt den Dicken vom Boden): Steh' auf!
 (Er nimmt den Dünnen vom Baum): Komm Untier!

Der Dicke (jammernd): Mir wackeln die Knochen.

Der Dünne (jammernd): Ich hab' schon fast das Genick gebrochen.



Prinzessin (ruft): Jetzt haltet ihn fest, ich laufe davon,
Im Leben bekommt er nicht seinen Lohn!“

(Sie läuft mit dem Vogel in der Hand fort, während die Pagen sich auf den Bauernbuben stürzen.)

Der Vorhang fällt.

II. Aufzug

(Ein Zimmer im Königspalast. Die Prinzessin steht vor einem Vogelbauer und spricht hinein.)

Prinzessin: Ruf' „kuckuck!“ wie du's im Walde getan. (Der Vogel schweigt.)

Sieh mir den störrischen Vogel an!

Hier hast du Zucker! Hier Mandelkern! —

Tu mir's zuliebe, ich hab' dich so gern. —

Du, wirst du gleich nicht „kuckuck“ sagen,

So werd' ich dich beim König verklagen.

(Der König tritt ein mit den Pagen und dem Bauernbuben.)

König: Wer will hier verklagen? Wen? Und warum?

Prinzessin: (schreckt zurück und schweigt)

König: Warum bleibt die Prinzessin stumm,

Warum spricht die Prinzess keinen Ton?

(Alles bleibt stumm.)

König: So red' denn ein anderer! (Zum Bauernbuben) Sprich du, mein Sohn.

Bauernbub: Es war im Wald, ich trieb die Gais

Dorthin, wo ich saftige Kräuter weiß.

Da hing am Baum so ein dünner Schlaps,

Am Boden rollte ein dicker Taps,

Und mitten drin, in feinem Gewand

Und mit herrlichen Haaren, ein Mädchen stand.
 Das horchte und horcht' auf den Kuckucksschrei
 Und sagte, dass sie die Prinzessin sei.
 Sie bat mich, ich sollt' ihr den Vogel fangen,
 Der den andern beiden durchs Garn gegangen,
 Und versprach mir dafür die schönsten Dinge,
 Wenn ich ihr nur den Kuckuck bringe,
 Ein Spitzentaschentuch sogar.
 Ich aber wollte ihr langes Haar.
 Da rief sie zuletzt: „Fang' den Vogel mir ein,
 Und meine langen Haare sind dein!“
 Ich ging und fing und bot ihr ihn dar
 Und bat um den Lohn: ihr langes Haar.
 Ich aber sollte erst die Affen,
 Den aus dem Dreck, den vom Baume schaffen.
 Und als ich's getan, lief sie davon
 Und rief: „Nie kriegt er seinen Lohn!“
 Die beiden Affen wollten mich halten,
 Aber die schwachen Jammergestalten
 Haben mir nur die Jacke zerrissen,
 Und ich hab' bloß die eine, müsst ihr wissen.
 König: Hat sich die Sache so zugetragen?
 Prinzessin, was hast du darauf zu sagen?
 Prinzessin (wartet einen Augenblick mit der Antwort, dann): Er lügt!
 König (zu den Pagen): Was sagt ihr?
 Die Pagen: Er hat gelogen.
 König: Und der Vogel?
 Prinzessin: Er kam von selbst geflogen
 Und setzte sich in den Käfig hinein,
 Aber nun will er nicht „kuckuck“ schrein.
 König: Dann in den Turm mit dem Buben, dem Wicht!
 Bauernbube: Aber, Herr König, glaubt es doch nicht!
 Die schwindeln! Ich hab' nichts Böses getan!
 Nur das eine: Ich klagt' die Prinzessin an,
 Ich hab' sie verpetzt, das war nicht fein,
 Drum setzt mich nur in den Turm hinein.
 Aber gelogen habe ich nicht.
 Kuckuck: Das ist wahr! Das ist wahr!
 Alle (voll Staunen): Der Vogel spricht!
 Kuckuck: Kuckuck, kuckuck, er hat nicht gelogen!
 Nie wär' ich von selber hierher geflogen.
 Einer (aus dem Gefolge): Ein sprechender Vogel!

Ein anderer: Wie wunderbar!

Kuckuck: Sie versprach ihn für mich ihr langes Haar
Und hat ihm dann ihr Wort gebrochen
Kuckuck, kuckuck! Ich habe gesprochen.

König: Was mir verschwiegen euer Mund,
Der Vogelschnabel tut es kund.
Nun, Königstochter, höre an,
Was ich für Strafe dir ersann:
Du gehst im groben Bauernkleide
Und führst die Ziege auf die Weide,
Du wohnst im Stalle bei der Gais,
Pflegst sie als Magd mit rechtem Fleiß.
Und dass ihr Wort sie löse ein,
(zum Gefolge) Führt mir den Hoffriseur herein!
Der, mit der Schere spitz und lang,
Schneid' ab den schönsten Lockenstrang . . .

Bauernbub: O bitte nein, ich will ihn nicht!
Er passt ihr besser ums Gesicht;
Nur einmal, wenn Prinzess erlaubt,
Streich' ich ihr über Haar und Haupt.

Prinzessin: Streich' zu! Ich war sehr böse zu dir,
Und bitte dich: „Verzeihe mir.“

König (zum Kuckuck): Nun Vogel, wähl dir einen Ort.
Bleibst du gern hier? Fliegst du gern fort?

Kuckuck: Ich flieg' nach meinem Wald. Indes
Seid nicht so streng mit der Prinzess.
Seht, mir zulieb geschah das all,
Bitt' schön schickt sie nicht in den Stall.

König: Flieg', Vogel, ich gedenke dein
Und werd' ein milder Richter sein.



Prinzessin: Ruf' „kuckuck!“ wie du's im Walde getan ...

Das gute Nixchen

Märchen von Josefa Metz

Mitten im Walde, da, wo er ganz, ganz dunkelgrün und so dicht war, dass die Sonne nur wie mit feinen goldenen Nadeln hineinstach, sprang ein Bach lustig dahin und plätscherte mit seinen Wellchen, dass es wie helles Lachen klang. In diesem Bach lebte die kleine Nixe Silberlein.

Frühmorgens, wenn die erste Sonnennadel in das Walddunkel hineinpiekte, sprang Silberlein aus ihrem Wasserbettchen und schüttelte ihr langes Haar, dass den Glockenblumen am Uferrand die Tropfen in die blauen Augen sprangen. Da klingelten sie vor lauter Vergnügen fein aneinander.

Eines Tages nun setzte sich Silberlein auf einen schönen Fliegenpilz, der lauter weiße Knöpfchen in seinem roten Polsterkissen hatte, baumelte mit den Beinen und sang ein lustiges Lied vor sich hin. Kaum war sie bis in die Mitte gekommen, stand da auch schon der Zwerg Dickköppl, der unter der großen Buche wohnte, vor ihr und schrie: „Runter da, das ist mein Sessel!“ und wollte sie bei den Füßen vom Pilze herabziehen. „Wer zuerst kommt, mahlt zuerst!“, rief Silberlein und zog ihre Füße in die Höhe. „Freche Kröte!“, schrie der Zwerg, „was fällt dir ein!? Mein Sessel ist das, wo sollte ich mich sonst wohl hinsetzen?!“

„Kuckuck dich nach ’nem anderen um!“, rief der Kuckuck vom Baum herunter. Dickköppl drohte ihm mit der Faust, suchte sich dann aber wirklich einen anderen Platz. Da lag so recht mitten im größten Sonnenstrahl ein gelbes Schneckenhaus, das wie Gold glänzte. Dahinauf setzte sich Dickköppl und rief: „Ätz, bätz, nun hab’ ich viel was Feineres als du! Nun habe ich einen goldenen Thron!“ Aber Silberlein hörte gar nicht auf ihn, sie spielte Ball mit einer Eichel, die gerade vom Baum gefallen war, und sang dabei: „Fliegenflügel, Mückenschwanz, laridi, larida; Nixenschleier, Elfentanz, lari . . .“ — „So hör’ doch mit dem dummen Gedudel auf!“, schrie Dickköppl, „das ist ja nicht auszuhalten!“ — „Kuckuck mal den dummen Peter!“, rief da der Kuckuck wieder. „Lass sie nur ruhig singen, wir hören es alle gern.“ — „Ja, alle gern . . . alle gern . . . gern“, klingelten die Glockenblumen eifrig durcheinander. — „Ei, jawohl, jawohl, stimmt“, brummte auch der Hirschkäfer, der gerade vorübertrötete.

„Schön“, sagte Dickköppl, „wenn sie singt, darf ich pfeifen“, steckte die Finger in den Mund und fing ein so schrilles Gepfeif an, dass alle Ohrenscherzen bekamen. Auf einmal setzte sich die Schnecke, die sonst so träge und langsam war, in Bewegung und trug ihr Häuschen mit dem pfeifenden Zwerg flink davon. „Gute Reise, Herr Nachbar!“, rief Silberlein lachend, und auch die Glockenblumen klingelten: „Gute Reise . . . Reise.“ — „Kuckuck dich nur ordentlich in der Welt um“, schrie der Kuckuck. Der Zwerg sprang beschämt von seinem Goldthron herab und lief davon. Silberlein aber spielte mit Blumen,

Käfern und Schmetterlingen, unterhielt sich mit den Vögeln, sang und tanzte fröhlich und zufrieden.



Gegen Abend, als die Sonnennadeln so rosenrot aussahen, als ob sie in Himbeersaft getaucht wären, kam ein kleines Mädel durch den Wald, das bitterlich weinte. Und da es kein Taschentuch hatte, liefen die Tränen auf sein blaues Kleidchen und machten es pitschenass. Als Silberlein das weinende Kind sah, sprang sie flink vom Eichenast herunter, an dem sie ein bisschen Turnübungen gemacht und gerade die große Armwelle probiert hatte, und lief auf die Kleine zu: „Aber, Pusselchen, warum weinst du denn, wer hat dir was getan, und wie kommst du in unseren dichten Wald“ — „Uhu“, schluchzte das kleine Mädchen, „Mutter und ich wollten nach der Stadt, und Medizin kaufen für Vater, der is . . . uhu . . . schrecklich krank. Un da hat Mutter das Geld verloren, und anderes Geld . . . uhu . . . das haben wir nich. Un da wollte Mutter das Geld suchen, und ich sollte auf sie warten, da vorn bei den allerersten Bäumen . . . uhu . . .“

„Ja, warum bist du denn fortgelaufen, kleines Dummchen?“

„Ach . . . uhu . . . da kam so'n ganz kleiner Mann, der sagte, Mutter hätte das Geld schon wiedergefunden und wär' in die Stadt gegangen, ich sollte nur flink hinterher laufen . . . uhu . . . un dies wär' der richtige Weg . . .“

„Kuckuck mal einer an!“, sagte der Kuckuck, „das war kein anderer als Dickköppl. Na, warte, Musjöh!“

„Ja, kein anderer“, sagte Schmetterling Pfauenauge, der bei den Glockenblumen zu Besuch war. „Er hat auch das Geld gefunden und in sein Haus getragen, ich hab' es gesehen, als ich vorbeiflog.“

„So ein schlechter Patron!“, sagte Silberlein. „Na, pass mal auf, wir werden dich kriegen! Sei nur ganz still, kleines Mädel, wir bringen die Geschichte schon in Ordnung. — Aber nun will ich dir flink dein Kleid zum Trocknen aufhängen, kleiner Tränentopf. Damit zog sie dem Kinde das Röckchen aus, hängte es über den Brombeerstrauch und rief dem Abendwind zu: „He, du, Pustemeier, blas' mir das mal trocken! Aber fix!“ Und zu den Brombeerranken sagte sie: „Haltet's mir gut fest, damit es nicht ganz und gar fortweht.“ Darauf legte sie das kleine Mädel



. . . „Wer zuerst kommt, mahlt zuerst!“, rief Silberlein . . .

unter die große Eiche, mitten zwischen die Glockenblumen, und bat: „Hättet es ein bisschen in den Schlaf, das könnt ihr ja so wunderschön, bitte, ja?“ Dann lief sie davon.



Und der Abendwind fing sachte an zu blasen und schwenkte das Kleidchen hin und her. Wenn er es ein bisschen zu toll machte, hielten es die Brombeerranken mit ihren kleinen Hakenfingern fest. Die Glockenblumen aber klingelten wie lauter feine Silberglöckchen. Da kugelte noch eine letzte Träne über das rote Bäckchen und das Mädchel schlief fest und süß.

Inzwischen war Silberlein nach Dickköpples Haus gelaufen und hatte höflich angeklopft. „Die Herrschaft ist nicht zu Hause!“, rief der Zwerg. „Lügen gilt nicht!“, sagte Silberlein, „mach’ nur flink auf.“ — „Lass mich in Ruhe, ich schlafe schon!“, schrie Dickköppl. — „So ein Lügenfritz! Wirst du gleich aufmachen!? Sonst tret’ ich deine Tür ein.“ — „Ha, ha, ha, das probier’ nur mal!“, höhnte der Zwerg. Da trat das kleine Nixchen gegen die Tür — aber verstauchte sich nur die linke Flosse, die seitlich an ihrem Fuß saß, denn die Tür war viel zu stark. „Dumm, dumm, dumm“, murmelte sie vor sich hin, „was machen wir denn da?“ Plötzlich bekam sie einen guten Gedanken. Sie lief zum Specht, der gerade gegenüber auf einer Tanne wohnte, und bat: „Bitte, lieber Meister Specht, helf mir doch die Tür vom Dickköppl aufmachen.“ Und sie erzählte ihm die ganze Geschichte. — „Aber mit dem größten Vergnügen“, sagte der Specht. „Einen Moment, ich will mir nur flink eben den Schnabel nochmal überwetzen.“ Dann kam er vom Baume herab. „Es kommt mir sehr gelegen“, sagte er, „ich habe nämlich auch ein Hühnchen mit ihm zu rupfen: er verstopft mir immer die schönen Löcher, die ich in die Bäume bohre.“ Damit waren sie bei Dickköpples Haustür angelangt, und der Meister Specht machte sich sogleich an die Arbeit. Der Zwerg schrie und schimpfte, aber es half ihm nichts. Bald war die Öffnung die der Specht mit seinem spitzen Schnabel in die Tür hackte, so groß, dass man bequem hineinschlüpfen konnte. Zum Überfluss flogen auch noch der spöttische Kuckuck und die geschwätzig Elster herbei, die die Geschichte bald genug im Wald herumtragen würden. — „Kuckuck mal an“, sagte der Kuckuck; „was da drinnen so blinkert und blitzt!“ — „Wirst du gleich den Schnabel halten!“, schrie der Zwerg und sah wütend zur Öffnung in der Tür heraus. Hack! da hatte ihm der Specht eins in die Nase gegeben, und heulend lief er ins Haus hinein. Die Elster, die furchtbar neugierig war, flog hinter ihm her und auf das Blitzende und Glitzernde zu. Hei, das waren lauter Goldstücke, Silbermünzen und blank geputzte Kupferpfennige.



... Hack! Da hatte ihm der Specht eins in die Nase gegeben ...

Ohne dass Dickköppl, der sich einen nassen Umschlag um die Nase machte, es merkte, trug sie alles hinaus und der Kuckuck war ihr dabei behilflich. „So“, sagte sie, „jetzt tapeziere ich mir mein Nest mit Gold und Silber aus.“ „Ach was“, sagte das Nixchen, „da hast so lange in deinem einfachen Nest gewohnt, du kannst das auch noch länger, und sonst brauchst du kein Geld, du hast ja hier im Walde alles umsonst. Wir wollen es lieber den armen Leuten geben, die jedes Stück Brot, das sie in den Mund stecken, bezahlen müssen.“ „Selbstverständlich“, sagte der Kuckuck, „meinst du, für die Elster hätt’ ich mich ebenso abgeplagt?!“

Die Elster gab sich schließlich zufrieden, aber einen ganz kleinen blanken Kupferpfennig, den nahm sie doch heimlich weg.

Als Dickköppl merkte, dass man ihm seinen ganzen Schatz fortgenommen, lief er schreiend zur Hintertür hinaus und verließ für immer den Wald.

Als Silberlein und die Vögel nach der Eiche zurückkamen, war das kleine Mädcl gerade aufgewacht. „Da, schau mal her, du Langschläfer!“, rief die Nixe, „es hat inzwischen Pfeffernüsse geregnet!“, und sie zeigte dem Kinde all das blanke Geld. „Alles für dich“, sagte sie. Da klatschte die Kleine in die Hände, sprang auf, zog ihr trocknes Kleidchen an und rief: „Nu kauf’ ich Vater gesunde Beine und Mutter ’ne goldne Schürze!“ — „Erst wollen wir Mutter mal suchen“, meinte Silberlein. Da kugelten wieder ein paar dicke Tränen über die Backen herab. „Was ist denn, was ist denn? Du machst dir ja dein trocknes Kleid wieder nass!“ Und Silberlein hielt dem Kinde flink ein paar Eichelhäpfchen unter die Augen, damit die Tränen da hineinlaufen konnten. Werden wir . . . uhu . . . Mutter nu . . . uhu . . . gleich wiederfinden?“ —

„Abwarten, abwarten“, meinte Silberlein, und kaum hatte sie ausgesprochen, kam auch schon eine Frau daher, die sich suchend umsah.

„Da ist sie, da ist sie!“, rief das Mädcl und lief auf die Frau zu, die richtig seine Mutter





... Und dann fasste er die Mutter um und tanzte mit ihr durchs Zimmer ...

war. Na, das gab ein fröhliches Wiedersehn, ein Fragen und Antworten! „Und jetzt werde ich euch mal eine Medizin für den kranken Vater geben“, sagte Silberlein und fing gleich an, Kräuter abzupflücken. „So, daraus müsst ihr einen Tee kochen und den Vater trinken lassen, und wenn es dann nicht besser wird, dann weiß ich’s nicht. Ich will mich nicht prahlen, aber mit diesem Tee habe ich bis jetzt alle Kranken hier im Walde gesund gemacht, und da wird er auch den Menschen helfen.“

„Ja, ja, ja“, nickte eine alte Krähe, „ich hatte so schrecklich das Reißen . . .“ Aber weiter kam sie nicht, denn Silberlein kommandierte: „Und nun schnell nach Haus, Vater wartet!“

„Du, Kuckuck, du kannst den beiden wohl den Weg zeigen.“

„Aber mit Pläsier“, sagte der Kuckuck, der immer Freude an allem Neuen hatte. Und als die Frau und das Kind nun anfangen wollten, sich zu bedanken, lief das gute Nixchen davon und rief: „Bitte, bitte, gern geschehen, kommt gut nach Hause!“ —

Der Kuckuck aber flog ihnen voran, bog die Zweige auseinander, dass sie ihnen nicht ins Gesicht schlugen und führte sie sicher durch den Wald. Als sie auf die Landstraße kamen, rief er:

„Hier ist die Landstraß’, lang und breit,
Nun ist’s nach Hause nicht mehr weit.
Da um die Ecke, dann ein Stückchen
Linksum, rechtsum und übers Brückchen.
Seht ihr, da steht schon euer Häuschen!
Adieu, Madam, adieu, mein Mäuschen.“

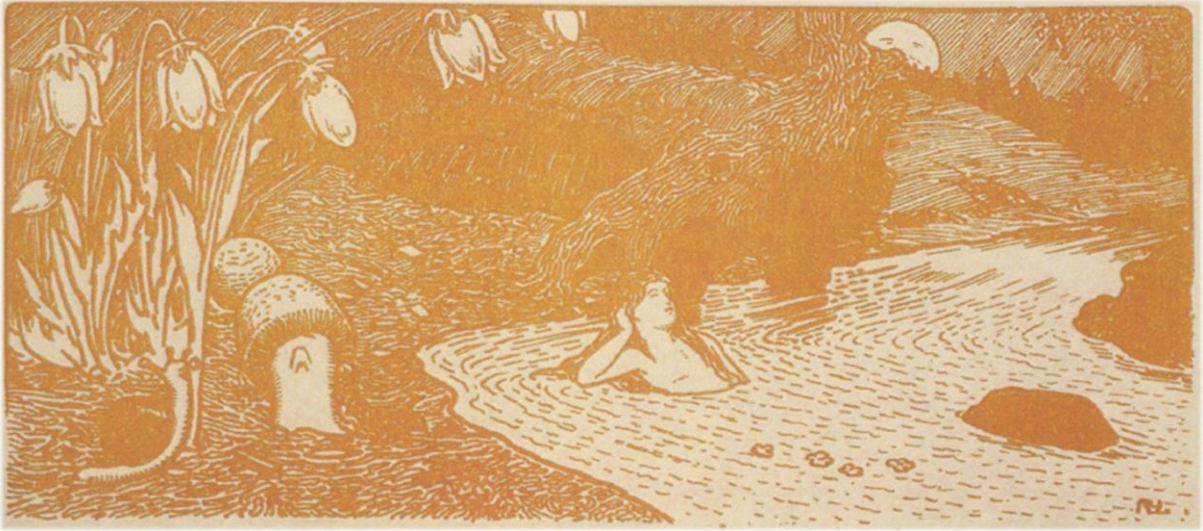
Flirr! Damit war er weg.

Gab das zu Haus eine Freude! Mutter kochte gleich den Tee, und als Vater den letzten Löffel voll im Magen hatte, sprang er auf und rief: „Das ist wohl ein Wundertee?! Ich bin gesund wie ein Fisch im Wasser!“ Und dann fasste er die Mutter um und tanzte mit ihr durchs Zimmer. Das kleine Mädchel aber fasste an Vaters Rockzipfel und an Mutters Schürzenende und tanzte mit.

Mitten im Walde aber, durch den jetzt der Mond seine langen Silberfinger streckte, läuteten die Glockenblumen sacht aneinander, so dass es klang wie: „Liebes, gutes Silberlein . . . Silberlein . . . liebes, gutes.“ Da warf das Nixchen ihnen eine Kusshand zu, sprang in sein Wasserbettchen und zog sich eine weiche Welle über die Ohren.— Und der Bach streichelte sein gutes Nixchen und murmelte immerfort vor sich hin:

„Kluck . . . kluck . . . kluck . . . du bist doch die beste . . . kluck kluck . . . kluck . . . die allerbeste kleine Nixe . . . kluck . . . kluck . . . kluck . . . auf der ganzen Welt.“

Die Vögel zirpten ganz leise dazu, und der Abendwind strich sanft über den Bach und seine Ufer, so dass die Glockenblumen noch einmal sacht aneinander schlugen. Und tiefer Frieden herrschte mitten im Walde.





... Ein letzter Abschiedspiep im Haus ...



Das Mause-Mädel

Von Josefa Metz

Es sprach die alte Mausmama:
„Sieh, Kind, der Winter ist nun da.
Auf unserm Feld wird's öd und leer,
Kein Hälmchen sprießt, kein Blümchen mehr,
Kein Käfer surrt, kein Bienchen summt,
Die Vogellieder sind verstummt,
Und all der lichte Glanz und Schein
Schlief unter weißen Flocken ein.
Nichts als des Windes rauher Ton,
Drum schick' ich fort dich in Pension;
Du bist nun eine junge Maus,
Und sollst mal in die Welt hinaus.
Du kennst wohl die Frau Patin noch?
Zu der kommst du ins Mauseloch.
Ich schrieb ihr schon, sie ist bereit,
Drum geh, verliere keine Zeit;
Hier nimm zwei Weizenkörner fein
Als Taschengeld; da, sie sind dein.“
Das Mausemädel war sehr froh,
Sprang über alle Hälmchen Stroh

Grad' wie ein ausgelassenes Kind.
Dann lief es hin und packt geschwind
Sein Köfferchen aus Walnussschale,
Küsst die Mama zum letzten Male
Und öffnete geschwind die Tür.
„Halt, bleib' noch ein klein Weilchen hier,
„Mein Töchterchen!“, rief Mutter Maus.
„Bevor du ziehst ins Land hinaus,
Möcht' ich dir noch zum Abschied sagen:
Verdirb dir ja nicht deinen Magen,
Wie du schon gar zu oft getan —
Ich weiß, du bist ein Leckerzahn —
Pieps nicht zu viel und nur zurzeit,
Mach dir auch keinen Fleck ins Kleid,
Denn, Kind, du hast nur dieses eine.
Und nimm vor allem, liebe Kleine,
Dich ja in acht stets vor den Katzen,
Trau nicht den feinen, weichen Tatzen,
Sie sind zu unserm Jammer da.
Wirst du dich hüten?“ „Ja, Mama.“ —
Ein letzter Abschiedspiep im Haus —
Fort in die Welt zog Fräulein Maus. — —
Wie war die Stadt so wunderschön!
Vorm ersten Laden blieb sie stehn.
Da lagen feinste Leckerein,
„Ach“, dachte Mäuschen, wär das mein!
Am Zucker knabbert' ich sofort,
Dann ging es an die Nüsse dort,
Auch kröch' ich tief in die Rosinen . . .“
Da, von der Sonne hell beschienen,
Sah plötzlich es ein Kätzchen liegen
Grad' vor dem Laden auf den Stiegen;
Das drückte fest die Augen ein,
Und schien in tiefem Schlaf zu sein.
Das Mausemädel war erschreckt.
„Herrje! Hätt' ich die aufgeweckt,
Da wär mir's aber schlimm ergangen,
Doch die denkt nicht ans Mäusefangen!
Die schläft, drum kann ich ruhig stehn
Und alles richtig mir besehn.“
Und bald hat's über all dem Essen



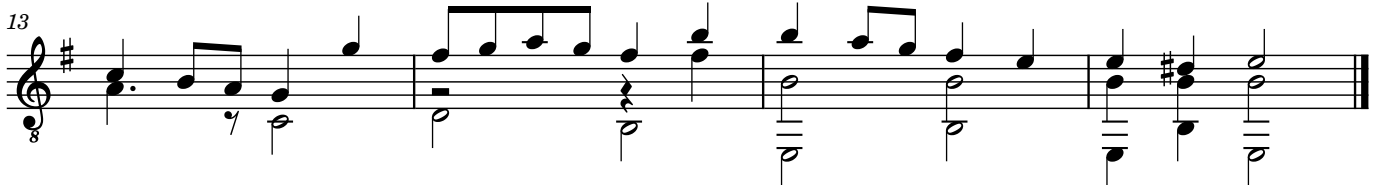
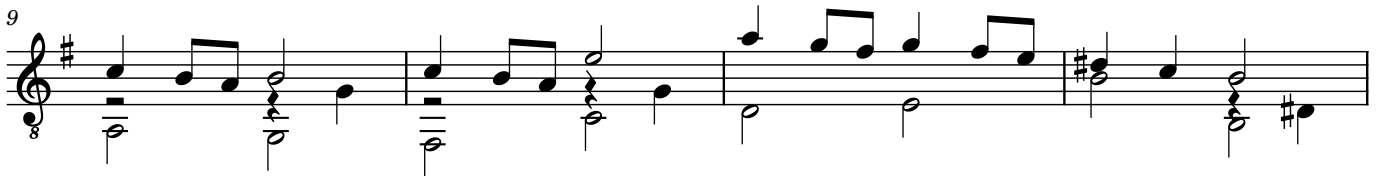
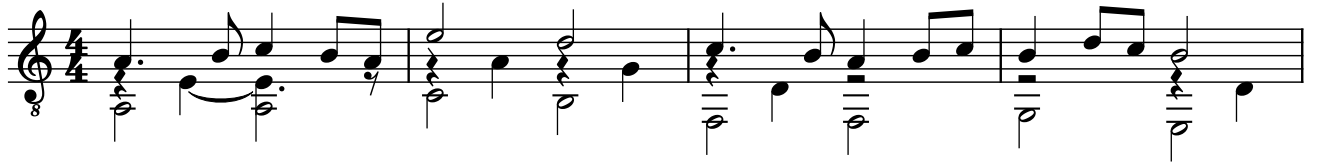
... Vorm ersten Laden blieb sie stehn ...

Patin und Katze ganz vergessen,
Was die Mama ihm anbefahl
Vergessen ob dem leckern Mahl,
Das in Gedanken es verspeist.
Das Kätzchen aber, rund und feist,
Das nur so tat, als sei's im Schlaf,
Denkt: „Holla! Das ist aber brav,
Läuft mir ein Braten in den Mund!
Frisch Mäuschenfleisch ist sehr gesund“
— Und streicht sich seinen runden Bauch —
„Und lecker, lecker ist es auch!“
„Piep . . . piep! . . .“ — „Miau!
Nun bin ich satt!“ —
Jung-Mäuschen, das nicht achtgegeben,
verlor sein junges Mauseleben
Vorm ersten Laden in der Stadt.



Spaziergang

Annelie Weinberger
Gitarrenstimme:
Heinz-Gerhard Greve 2026



Vögele der Maggid (eBook)

Eine Geschichte aus dem Leben einer kleinen jüdischen Gemeinde
von Aaron David Bernstein, 1864
+ Vögele der Maggid für klassische Gitarre

Mendel Gibbor (eBook)

von Aaron David Bernstein, 1865
+ Mendel Gibbor für klassische Gitarre

Die vierte Galerie (eBook)

Ein Wiener Roman
von Oskar Rosenfeld, 1910
+ Die vierte Galerie für klassische Gitarre

Tage und Nächte (eBook)

Novellen
von Oskar Rosenfeld, 1920
+ Tage und Nächte für klassische Gitarre

Mendl Ruhig (eBook)

Eine Erzählung aus dem mährischen Ghettoleben
von Oskar Rosenfeld
+ Mendl Ruhig für klassische Gitarre

Vom Cheder zur Werkstätte (eBook)

Eine Erzählung aus dem Leben der Juden in Galizien von F. v. St. G.
Moritz Friedländer, Wien 1885
+ Vom Cheder zur Werkstätte für klassische Gitarre

Gedichte (eBook)

von Ludwig Franz Meyer
+ Ein Gedicht für klassische Gitarre

Polnische Juden (eBook)

Geschichten und Bilder von Leo Herzberg-Fränkell,
1888, dritte vermehrte Auflage
+ Aus der vergangenen Zeit für klassische Gitarre

Eduard Kulke, Ausgewählte Werke (eBook)

+ Musiknoten für das Stück Voskobari 167 für klassische Gitarre

Geschichte der Juden in Frankfurt a. M. (1150-1824) von I. Kracauer, 1. Band (eBook)

+ Noten „Voskobari 139“ für klassische Gitarre

Geschichte der Juden in Frankfurt a. M. (1150-1824) von I. Kracauer, 2. Band (eBook)

+ Noten „Voskobari 140“ für klassische Gitarre

Geschichte der Juden in Nürnberg und Fürth von Hugo Barbeck, 1878 (eBook)

+ Noten „Voskobari 146“ für klassische Gitarre

Für unsere Jugend. Ein Unterhaltungsbuch für israelitische Knaben und Mädchen.

Herausgegeben von E. Gut (eBook)

+ Noten „Voskobari 143“ für klassische Gitarre

Songs from the Ghetto By Morris Rosenfeld (eBook)

„Mein Judentum“ (eBook)

Die hauptsächlichsten unterscheidenden Merkmale des Judentums und des Christentums. Für jung und alt dargestellt von Isaac Herzberg

+ Noten „Voskobari 145“ für klassische Gitarre

Geschichte der Juden in Berlin von Ludwig Geiger, 1871 (eBook)

+ Noten „Voskobari 148“ für klassische Gitarre

Die Juden in Trier von Fritz Haubrich (eBook)

+ Noten „Voskobari 149“ für klassische Gitarre

Geschichte der Juden in Magdeburg von Dr. Moritz Spanier (eBook)

+ Noten „Voskobari 150“ für klassische Gitarre

Bilder aus der Vergangenheit der jüdischen Gemeinde Mainz von Dr. Siegmund Salfeld (eBook)

+ Noten „Voskobari 160“ für klassische Gitarre

11 Bücher von Ida Oppenheim (28.8.1864 – 19.10.1935) (eBook)

+ Noten „Voskobari 151“ für klassische Gitarre

8 Bücher von Isaak Herzberg (18.6.1857 – 6.11.1936) (eBook)

+ Noten „Voskobari 152“ für klassische Gitarre

Geschichte der Juden in Olmütz von Prof. Dr. Berthold Oppenheim (eBook)

+ Noten „Voskobari 153“ für klassische Gitarre

Märchen von Clara Michelson (eBook and paper book)

+ Noten „Voskobari 142“ für klassische Gitarre

Novellen von Clara Michelson (eBook and paper book)

+ Noten „Voskobari 154“ für klassische Gitarre

Jüdisches Kind aus dem Osten von Clara Michelson (eBook and paper book)

+ Noten „Voskobari 136“ für klassische Gitarre

Wölfleins Liebe, Roman aus dem Kinderleben, von Clara Michelson (eBook and paper book)

+ Noten „Voskobari 157“ für klassische Gitarre

Weitere Texte von Clara Michelson (eBook and paper book)

+ Noten „Voskobari 158“ für klassische Gitarre

Sünde wider den Geist von Clara Michelson (eBook and paper book)

+ Noten „Voskobari 148“ für klassische Gitarre

Bilder aus dem Leben jüdischer Sträflinge, von Abraham Guttman (eBook)

+ Noten „Voskobari 141“ für klassische Gitarre

Dorfjuden. Ernstes und Heiteres von Ostischen Leuten + Ostdeutsches Judentum.

Tradition einer Familie, von Heinrich Kurtzig (eBook)

+ Noten „Voskobari 159“ für klassische Gitarre

Das Mädchen von Tanger. Einer wahren Begebenheit nacherzählt, von Dr. W. Herzberg (eBook)

+ Noten „Voskobari 155“ für klassische Gitarre

Wenn das Glück will. Eine Erzählung aus dem Orient von S. D. Weiskopf (eBook)

+ Noten „Voskobari 137“ für klassische Gitarre

Zwei Generationen. Erzählungen + Vom östlichen Judentum. Religiöses, Literarisches, Politisches, von M. J. Bin Gorion (eBook)

+ Noten „Voskobari 164“ für klassische Gitarre

Kinder des Ghetto Band I/II + Tragödien des Ghetto, von Israel Zangwill (eBook)

+ Noten „Voskobari 272“ für klassische Gitarre

Geschichte der badischen Juden seit der Regierung Karl Friedrichs (1738-1909)

+ Juden Freiburg i. B., von Adolf Lewin (eBook)

+ Noten „Voskobari 279“ für klassische Gitarre

Die Judenmassacres in Kischinew von Berthold Feiwel (eBook)

+ Noten „Voskobari 277“ für klassische Gitarre

Clara Michelson (1881-1942), Zwei Werke in Jiddisch und Deutsch (eBook)

Jüdisches Kind aus dem Osten / (Di Yidishe Neshome) די יידישע נשמה

Der Baum und der Vogel / דער בוים און דער פֿויגל

+ Noten „Voskobari 136“ und „The Song Of The Bird“ für klassische Gitarre

„Der Baum und der Vogel“ von Clara Michelson (1881-1942) auf Deutsch, Englisch, Französisch, Hebräisch, Jiddisch und Russisch (eBook)

+ Noten „The Song Of The Bird“ für klassische Gitarre

Clara Michelson (1881-1942), ENFANT JUIF DE L'EST (Jüdisches Kind aus dem Osten), L'ARBRE ET L'OISEAU (Der Baum und der Vogel) (eBook)

+ Sheet music The Song Of The Bird for classical guitar

Liebesgeschichten aus vielen Ländern von Meir Aron Goldschmidt (eBook)

+ Musiknoten für das Stück „Voskobari 161“ für klassische Gitarre

Altneue Menschen, Ein Judenroman von Karl Teller (eBook)

+ Noten für das Stück „Voskobari 164“ für klassische Gitarre

Ver Sacrum, Roman einsamer Mädchen von Karl Teller (eBook)

+ Noten für das Stück „Voskobari 419“ für klassische Gitarre

Eva, Roman von Karl Teller (eBook)

+ Noten für das Stück „Voskobari 276“ für klassische Gitarre

Kindertage, Erinnerungen aus einem jüdischen Lehrerhaus von Samuel Blach (eBook)

+ Noten für das Stück „Voskobari 138“ für klassische Gitarre

Aus Vergangenheit und Gegenwart, 1. + 2. Band, Jüdische Erzählungen von Dr. M. Lehmann (eBook)

+ Noten für das Stück „Voskobari 282“ für klassische Gitarre

Aus Vergangenheit und Gegenwart, 3. + 4. Band, Jüdische Erzählungen von Dr. M. Lehmann (eBook)

+ Noten für das Stück „Voskobari 291“ für klassische Gitarre

Aus Vergangenheit und Gegenwart, 5. Band, Jüdische Erzählungen von Dr. M. Lehmann (eBook)

+ Noten für das Stück „Voskobari 286“ für klassische Gitarre

Aus Vergangenheit und Gegenwart, 6. Band, Jüdische Erzählungen von Dr. M. Lehmann (eBook)

+ Noten für das Stück „Voskobari 301“ für klassische Gitarre

Fünf Wochen in Brody unter jüdisch-russischen Emigranten. Ein Beitrag zur Geschichte der russischen Judenverfolgung von M. Friedländer (eBook)

+ Noten für das Stück „Voskobari 300“ für klassische Gitarre

Die russischen Judenverfolgungen. Fünfzehn Briefe aus Süd-Russland (eBook)

+ Noten für das Stück „Voskobari 275“ für klassische Gitarre

Die Judenstadt von Lublin von Majer Balaban (eBook)

+ Noten für das Stück „Voskobari 292“ für klassische Gitarre

Ostjüdische Legenden von Jonas Kreppel (eBook)

+ Noten für das Stück „Voskobari 298“ für klassische Gitarre

Der Rabbi von Liegnitz von Ascher Sammter (eBook)

+ Noten für das Stück „Voskobari 417“ für klassische Gitarre

Sieben Bücher von Arthur Silbergleit (eBook)

+ Noten für das Stück „Voskobari 389“ für klassische Gitarre

Sieben Bücher von Else Croner (eBook)

+ Noten für das Stück „Voskobari 412“ für klassische Gitarre

Von polnischen Juden (eBook)

+ Noten für das Stück „Voskobari 392“ für klassische Gitarre

Moses Pipenbrinks Abenteuer. Die seltsamen Erlebnisse eines kleinen jüdischen Jungen von C. Z. Klötzel (eBook)

+ Noten für das Stück „Voskobari 422“ für klassische Gitarre

Deutscher Kinderfreund für Israeliten (Seiten 1-104) von Dr. S. Werxheimer (eBook)

+ Noten für das Stück „Voskobari 414“ für klassische Gitarre

Fünf Bücher von Jizchok-Leib-Perez (eBook)

+ Noten für das Stück „Voskobari 401“ für klassische Gitarre

Sammlung preisgekrönter Märchen (eBook)

+ Noten für das Stück „Voskobari 424“ für klassische Gitarre

Träumer des Ghetto, Band I/II, von Israel Zangwill (eBook)

+ Noten für das Stück „Voskobari 283“ für klassische Gitarre

Die Familie y Aguillar, Erzählung von Dr. M. Lehmann (eBook)

+ Noten für das Stück „Voskobari 426“ für klassische Gitarre

Jüdische Sagen und Legenden für jung und alt, gesammelt und wiedererzählt von Dr. Bernhard Kuttner, 1. – 6. Bändchen (eBook)

+ Noten für das Stück „Voskobari 396“ für klassische Gitarre

Am Bahnhof und andere Novellen von Dowid Bergelson (eBook)

+ Noten für das Stück „Voskobari 411“ für klassische Gitarre

Jossele, Aus dem polnisch-jüdischen Jargon nach einer Erzählung von Jakob Dieneson frei bearbeitet, von Albert Katz (eBook)

+ Noten für das Stück „Voskobari 647“ für klassische Gitarre

Sippurim, Sammlung jüdischer Volkssagen, Erzählungen, Mythen, Chroniken, Denkwürdigkeiten und Biographien berühmter Juden, 1. – 8. Bändchen (eBook)

+ Noten für das Stück „Voskobari 651“ für klassische Gitarre

Gedichte von Anna Joachimsthal-Schwabe (eBook)

+ Noten für das Stück „Voskobari 650“ für klassische Gitarre

Das Baby-Liederbuch von Tom Freud (eBook)

Der Schlafgott, Aus der Märchensammlung von Hans Christian Andersen, illustriert von Suska (Anny Engelmann) (eBook)

+ Noten für klassische Gitarre Heinz-Gerhard Greve (2023)

Von Kindern und Tieren, Bilder von Suska (Anny Engelmann), Ohne Text, dafür passende Noten für klassische Gitarre Heinz-Gerhard Greve (2023) (eBook)

Der Kinder Bunte Welt in Garten, Haus und Feld, Verse von verschiedenen Dichtern, Mit Bildern von Anny Engelmann, 1928, Neu bearbeitet von Heinz-Gerhard Greve (2023)

+ Noten für das Stück „Old And New“ für klassische Gitarre (eBook)

6 Bücher illustriert von Suska (Anny Engelmann) inkl. Noten für klassische Gitarre Heinz-Gerhard Greve (eBook)

Das ist meine Welt!, an illustration by Anny Engelmann (1897-1942)

+ Voskobari 861, composed 2025 for classical guitar (eBook)

Ein Tag im Haushalt illustriert von Anny Engelmann (1897-1942)

+ Noten für das Stück Voskobari 666 für klassische Gitarre (eBook)

Wittewoll schlafen, Gedicht von Paula Dehmel, Komponist: M. Georg Winter (eBook)

3 Bücher illustriert von Hilde Koch (eBook)

Zwei Werke von Rahel Meyer (1806-1874): Rachel, Eine biographische Novelle von der Verfasserin der "Zwei Schwestern", 1859 / Zwei Schwestern, Ein Roman, 1853

+ Noten für das Stück Voskobari 663 für klassische Gitarre (eBook)

Zwei Romane von Rahel Meyer (1806-1874): Wider die Natur, 1863 / In Banden frei, 1865

+ Noten für das Stück Voskobari 632 für klassische Gitarre (eBook)

Spatz macht sich, von Meta Samson, Illustrationen von Lilly Szkolny, 1938

+ Noten für das Stück "Voskobari 654" für klassische Gitarre (eBook)

4 Bücher von Emma Bonn (1879-1942), Abkehr / Das blinde Geschlecht / Kind im Spiegel / Sonne im Westen

inkl. Noten für klassische Gitarre, Heinz-Gerhard Greve (2025) (eBook)

Das Tränentuch / Der tote Herr Sörensen, von Emma Bonn (1879-1942)

+ Noten für das Stück Voskobari 640 für klassische Gitarre (eBook)

Die Verirrten, von Emma Bonn (1879-1942)

+ Noten für das Stück Voskobari 644 für klassische Gitarre (eBook)

Die Mündung, von Emma Bonn (1879-1942)

+ Noten für das Stück Voskobari 656 für klassische Gitarre (eBook)

Feiertagsmärchen, von Frieda Mehler (1871-1943) (eBook)

Wir, von Frieda Mehler (1871-1943)

+ Noten für das Stück Voskobari 733 für klassische Gitarre (eBook)

Von Wege, von Frieda Mehler (1871-1943)

+ Noten für das Stück Voskobari 738 für klassische Gitarre (eBook)

Mirjams Wundergarten, von Setta-Cohn Richter (1891-1943)

+ Noten für das Stück Voskobari 715 für klassische Gitarre (eBook)

In der Dämmerstunde, von Jenny Bergmann (1895-1944)

+ Noten für das Stück Voskobari 749 für klassische Gitarre (eBook)

Kriegsbriefe deutscher und österreichischer Juden, herausgegeben von Dr. Eugen Tannenbaum

+ Noten für das Stück Voskobari 736 für klassische Gitarre (eBook)

Drei Tage in Jüdisch-Russland, von Dr. Isaak Rülff

+ Noten für das Stück „Das Pferd“ für klassische Gitarre (eBook)

Der Dybuk, Dramatische Legende in vier Akten, von Salomon Anski

+ Noten für das Stück „Dornröschens Hofball“ für klassische Gitarre (eBook)

Unter jüdische Proletariern, Reiseschilderungen aus Ostgalizien und Russlan, von Saul Raphael Landau

+ Noten für das Stück „Mailied“ für klassische Gitarre (eBook)

Der Sohn des Hofagenten, von Heinrich Reuß

+ Noten für das Stück „Zwergenschmiede“ für klassische Gitarre (eBook)

Aus dem Tagebuch einer jüdischen Studentin, von Dr. Raphael Breuer

+ Noten für das Stück „Hexenritt“ für klassische Gitarre (eBook)

Gut Jomtob!, von Lion Wolff

+ Noten für das Stück „Gut Jomtob“ für klassische Gitarre (eBook)

Der Rabbi von Suwalki, Novelle von Selig Schachnowitz

+ Noten für das Stück „Heimkehr“ für klassische Gitarre (eBook)

Jüdische Märchen und Sagen, von Heinrich Reuß

+ Noten für das Stück „Voskobari 750“ für klassische Gitarre (eBook)

Aus dem Ghetto, Erzählungen aus dem vorigen Jahrhundert , von Moritz Steinhardt

+ Noten für das Stück „Erinnerung“ für klassische Gitarre (eBook)

Mendele, von Schemarja Gorelik

+ Noten für das Stück „Sorglos“ für klassische Gitarre (eBook)

Sheet music of Musikverlag Ulrich Greve:

14 Songs By Mordechai Gebirtig, arranged for classical guitar, 3 rd edition	eBook	UG 1038
	Paper book	UG 1039
14 Songs By Mark Warshawsky, arranged for classical guitar	eBook	UG 1253
	Paper book	UG 1254
14 Yiddish Love Songs, arranged for classical guitar	eBook	UG 1255
	Paper book	UG 1256
14 Yiddish Songs, arranged for classical guitar	eBook	UG 1258
	Paper book	UG 1259

12 Yiddish Cradle Songs, arranged for classical guitar	eBook Paper book	UG 1260 UG 1261
Beautiful Music For 10-string Classical Guitar, 2 nd Edition, 18 Pieces*	eBook Paper book	UG 1026 UG 1027
Beautiful Music For 10-string Classical Guitar, Second Book, 2 nd Edition, 13 Pieces*	eBook Paper book	UG 1028 UG 1029
Beautiful Music For 10-string Classical Guitar, Third Book, 2 nd Edition, 12 Pieces*	eBook Paper book	UG 1030 UG 1031
Beautiful Music For 10-string Classical Guitar, Fourth Book, 2 nd Edition, 12 Pieces*	eBook Paper book	UG 1032 UG 1033
Beautiful Music For 10-string Classical Guitar, Fifth Book, 2 nd Edition, 13 Pieces*	eBook Paper book	UG 1034 UG 1035
Beautiful Music For 10-string Classical Guitar, Sixth Book, 2 nd Edition, 13 Pieces*	eBook Paper book	UG 1036 UG 1037
Beautiful Music For 10-string Classical Guitar, Seventh Book, 13 Pieces*	eBook Paper book	UG 1040 UG 1041
Beautiful Music For 10-string Classical Guitar, Eighth Book, 11 Pieces*	eBook Paper book	UG 1042 UG 1043
Beautiful Music For 10-string Classical Guitar, Ninth Book, 13 Pieces*	eBook Paper book	UG 1044 UG 1045
Beautiful Music For 10-string Classical Guitar, Tenth Book, 12 Pieces*	eBook Paper book	UG 1055 UG 1056
Beautiful Music For 10-string Classical Guitar, Eleventh Book, 26 Pieces*	eBook Paper book	UG 1110 UG 1111
An Old Man / ἀνδρεῖος, 2 pieces for 10-string classical guitar*	eBook	UG 1095
Music for 10-string Classical Guitar inspired by a Retirement Home 40 Pieces*	eBook Paper book	UG 1146 UG 1147
Music for 10-string Classical Guitar inspired by Women 40 Pieces*	eBook Paper book	UG 1154 UG 1155
Music for 10-string Classical Guitar inspired by Clouds 40 Pieces*	eBook Paper book	UG 1171 UG 1172
Music for 10-string Classical Guitar inspired by Ways 20 Pieces*	eBook Paper book	UG 1176 UG 1177
Music for 10-string Classical Guitar inspired by the Curves of Guitars 40 Pieces*	eBook Paper book	UG 1181 UG 1182
Music for 10-string Classical Guitar inspired by Moments 40 Pieces*	eBook Paper book	UG 1197 UG 1198

Music for 10-string Classical Guitar inspired by the end of the 10-string guitar 40 Pieces*	eBook Paper book	UG 1203 UG 1204
Old Man Suite (άνδρεϊός / An Old Man / Mr Hiller's Hill) dedicated to Andreas Hiller*	eBook Paper book	UG 1158 UG 1159
YEPES Suite for Andreas Hiller*	eBook Paper book	UG 1205 UG 1206
Beautiful Music For 6-string Classical Guitar, 2 nd edition, 14 Pieces*	eBook Paper book	UG 1024 UG 1025
Beautiful Music For 6-string Classical Guitar, Second Book, 40 Pieces*	eBook Paper book	UG 1092 UG 1093
Classical Guitar Music inspired by a Retirement Home 36 Pieces*	eBook Paper book	UG 1142 UG 1143
Classical Guitar Music inspired by Clouds 40 Pieces*	eBook Paper book	UG 1160 UG 1161
Classical Guitar Music In A House 40 Pieces*	eBook Paper book	UG 1211 UG 1212
Classical Guitar Music In An Unknown Chamber 40 Pieces*	eBook Paper book	UG 1225 UG 1226
Interludes 40 Pieces*	eBook Paper book	UG 1240 UG 1241
Original Pieces For 10-string Guitar, Compilation of books „Beautiful Music For 10-string Classical Guitar“ 1 to 9 + 5 extra pieces + New compositions for 6-string classical guitar + 14 Songs By Mordechai Gebirtig, arranged for classical guitar + One new composition for Renaissance and one for Baroque lute	eBook Paper book	UG 1053 UG 1054
New Original Music For 11-string Alto Guitar, 30 Pieces*	eBook Paper book	UG 1049 UG 1050
New Original Music For 11-string Alto Guitar, Second Book, 30 Pieces*	eBook Paper book	UG 1062 UG 1063
New Original Music For 11-string Alto Guitar, Third Book, 30 Pieces*	eBook Paper book	UG 1089 UG 1090
New Original Music For 13-string Classical Guitar, First Book (baroque tuning in D minor), 30 Pieces*	eBook Paper book	UG 1058 UG 1059
New Original Music For 13-string Classical Guitar, Second Book (baroque tuning in D minor), 30 Pieces*	eBook Paper book	UG 1060 UG 1061
New Original Music For 13-string Classical Guitar, Third Book (regular e tuning), 30 Pieces*	eBook Paper book	UG 1064 UG 1065
New Original Music For 13-string Classical Guitar, Fourth Book (regular e tuning), 30 Pieces*	eBook Paper book	UG 1067 UG 1068

New Original Music For 13-string Classical Guitar, Fifth Book (baroque tuning in D minor), 40 Pieces*	eBook Paper book	UG 1069 UG 1070
New Original Music For 13-string Classical Guitar, Sixth Book (baroque tuning in D minor), 40 Pieces*	eBook Paper book	UG 1076 UG 1077
New Original Music For 13-string Classical Guitar, Seventh Book (baroque tuning in D minor), 40 Pieces*	eBook Paper book	UG 1112 UG 1113
New Original Music For 13-string Classical Guitar, Eighth Book (e tuning), 40 Pieces*	eBook Paper book	UG 1114 UG 1115
Barock Mood, Original Music For 13-string Classical Guitar (baroque tuning in d minor), 40 Pieces*	eBook Paper book	UG 1187 UG 1188
Awesome music for 13-string guitar (D minor tuning), 40 Pieces*	eBook Paper book	UG 1216 UG 1217
New Beautiful Duets For 6- and 10-string Classical Guitar, First + Second Book 20 Pieces*	eBook Paper book	UG 1079 UG 1080
New Beautiful Duets For 6-string Classical and 11-string Alto Guitar, 10 Pieces*	eBook Paper book	UG 1083 UG 1084

Noten und Bücher zum kostenlosen Download hier:
<https://ulrich-greve.eu/free/others.html>

* *Composer: Heinz-Gerhard Greve*